

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N^o 10.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6317.

Hannover, Sonnabend, den 12. Mai 1894.

Inserate kosten pro einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pf. Offerten-Annahme 10 Pf. Redaktion und Verlag: Klosterberg 4 A.

3. Jahrg.

Bekanntmachung.

Nach Vorstandsbeschluss wird gemäß § 18 ab 8—10 des Statuts der 2. ordentliche Verbandstag nach Celle, in das Lokal des Herrn Müller, Neustraße 2, zum 5. August dieses Jahres, Nachmittags 4 Uhr, einberufen.

Tagesordnung:

1. a) Bericht des Vorsitzenden.
b) Bericht des Kassiers.
c) Bericht des Ausschusses.
d) Bericht der Wahlkommission.
2. Bericht der Delegierten über die wirtschaftliche Lage der Kollegen an den resp. Orten.
3. Statutenberatung.
4. Allgemeine Anträge.
5. Wahl des Ortes für den Sitz des Verbandes.
6. Wahl des Vorstandes und Ausschusses.

Die Eintheilung der Wahlkreise ist geschehen auf Grundlage der Mitgliederzahl der letzter Abrechnung und auf Beschluss des Verbandstages zu Braunschweig, nach welchem die Eintheilung der Wahlkreise der geographischen Lage nach zu erfolgen hat. Die Wahlkreise sind eingeteilt wie folgt:

1. Wahlkreis: Hannover-Kleefeld 1 Delegirter.
2. " Celle-Niedlingen-Lüneburg-Wilhelmsburg 1 Delegirter.
3. " Braunschweig 1 Delegirter.
4. " Danzig-Merleburg-Weissenfeld-Schöningen-Helmstedt 1 Delegirter.
5. " Cassel-Frankfurt a. M.-Hamburg-Fechenheim-Rombach 1 Delegirter.
6. " Mainz-Offenbach-Kassel 1 Delegirter.
7. " Bielefeld-Düsseldorf-Sagen-Perford-Herbede-Neine-Werl 1 Delegirter.
8. " Harburg 2 Delegirte.
9. " Hamburg 1 Delegirter.
10. " Altona 1 Delegirter.
11. " Barmbek 1 Delegirter.
12. " Bergedorf-Wedel 1 Delegirter.
13. " Wandsbek 1 Delegirter.
14. " Rothenburgsort-Gadebusch 1 Delegirter.
15. " Langensfeld-Steinlingen-Hehde Lagerdorf-Winterhude 1 Delegirter.
16. " Schiffbek-Pinneberg-Billwärder 1 Delegirter.

Die Wahlen der Delegierten sind bis zum 15. Juni vorzunehmen, und zwar in einer anzuberaumenden Mitglieder-Versammlung. Die Wahl geschieht durch Stimmzettel.

Zur Leitung dieser Wahl ist in derselben Mitglieder-versammlung eine Wahlkommission zu bilden.

Für den Fall, daß eine Wahlstelle mehrere Delegierte zu wählen hat, ist jeder derselben in einem besonderen Wahlgange zu wählen. Im Falle einer Stichwahl ist diese sofort vorzunehmen, bevor in eine folgende Wahl eingetreten wird.

Als gewählt ist derjenige zu betrachten, welcher mindestens 1 Stimme mehr wie seine Gegenkandidaten zusammen auf sich vereinigt.

Jedes Mitglied darf bei jeder einzelnen Wahlhandlung nur 1 Stimmzettel abgeben.

Die Mitgliedsbücher sind in dieser Versammlung vorzuzeigen.

Mitglieder, welche sich an Orten befinden, wo keine Wahlstelle ist, haben bei der Delegiertenwahl ihren Stimmzettel im Kouvert an den 1. Bevollmächtigten derjenigen Wahlstelle zu senden, nach welcher sie ihre Beiträge zahlen.

Ueber jeden Wahlgang ist ein besonderes Protokoll abzufassen und in nachstehender Form an die vom Vorstande dafür bestimmte Adresse einzujenden.

„Protokoll.“

In der Mitglieder-Versammlung vom 18., welche zum Zwecke der Wahl von Delegierten für den Wahlkreis stattfand, waren Mitglieder anwesend.

Es erhielten von den abgegebenen Stimmen:

R. N. Stimmen.

R. N. Stimmen.

R. N. Stimmen.

Ungültig waren Stimmen.

Den ordnungsmäßigen Verlauf der Wahlhandlung und die Richtigkeit dieses Protokolls bekunden durch eigenhändige Unterschrift

Die Wahlkommission: Die Bevollmächtigten:
(Folgen die Unterschriften.) Stempel. (Folgen die Unterschriften).

Die Wahlprotokolle sind bis zum 15. Juni an den Unterzeichneten zu senden.

Die von den Mitgliedern zu stellenden Anträge und die Anträge der Wahlstellen sind bis zum 15. Juli spätestens an dieselbe Adresse zu senden, um den Druck derselben noch zu erlebigen.

Kolleginnen und Kollegen, benutzt die Zeit bis zum Zusammentreten des Verbandstages zu reger Beratung, jedes Mitglied muß mitarbeiten, um die besten Mittel zu suchen, durch welche das Fördern der Verbandes ermöglicht

wird! Wählt die Tüchtigsten und Würdigsten aus Eurer Mitte! Hoch unsere Organisation!
Mit kollegialem Gruß

Für den Vorstand
Aug. Brey.

Vom Weltfeiertag.

Erst jetzt, nachdem von überall, wo das arbeitende Volk unter dem auf ihm lastenden wirtschaftlichen Druck schmachtet, die Nachrichten über die Feier am 1. Mai so ziemlich vollständig eingelaufen sind, kann man übersehen, in welcher achtungsgebietenden Weise das Volk seinen Feiertag, an dem es gegen das herrschende Unrecht mit allen seinen Folgen protestierte, gefeiert hat. Unsere kühnsten Erwartungen sind übertroffen. In Deutschland ist die Feier eine so großartige gewesen wie nie zuvor! An unzähligen Orten fanden Versammlungen statt, so daß es den Raum mehrerer Nummern einnehmen würde, wollten wir auch nur in der knappsten Form über alle jene, auf das Beste verlaufene Versammlungen berichten. Dies kann nicht unsere Aufgabe sein. Nur in Bezug auf die Mäifester in außerdeutschen Orten wollen wir noch Einiges nachtragen, damit unsere Leser sehen, daß auch unsere Leidensgefährten jenseits der Grenzpfähle ihre Schuldigkeit in ausreichendem Maße gethan haben, daß es in Wirklichkeit ein „Weltfeiertag der Arbeit“ war.

In Paris hat sich die Feier selbstverständlich nicht auf die festgesetzte Nachmittags-Versammlung beschränkt. Am Abend fanden in den verschiedenen Arbeitervierteln mehrere große Versammlungen statt, in denen sozialistische Abgeordnete oder Gemeinderäte als Hauptredner fungierten. In den Provinzen Frankreichs scheint nach den vorliegenden Berichten die Mäifester noch glänzender und mit vollkommenerer Arbeitstrube als in Paris begangen worden zu sein. An einigen Orten ist die Feier schon am Vorabend, in Garmang und Lens mit einem Zapfenstechen und Fackelzug eingeleitet worden. In Roubaix, wo die Arbeiterdelegationen vom Gemeinderath mit dem Bürgermeister an der Spitze im Stadthause empfangen und ihnen ein Ehrenwein kredenzt wurde, fand am frühen Morgen zur Einleitung des Festtages Bülberstände abgehalten worden. An vielen Orten steckten die Arbeiter Fahnen aus unumirrten auch am Abend ihre Fenster mittelst Lampens. In Journies war die Feier halb Trauer-, halb Freudenfest. Am Vormittag wurde das von den Arbeitern errichtete Volkshaus (Maison du Peuple), inaugurirt, am Nachmittag begab sich ein Zug von Arbeitern nach dem Friedhofe zu dem Grabe der vor zwei Jahren unter Coustant's Ministerium am ersten Mai hingerichteten, wo mehrere Reden gehalten und zahlreiche Kränze niedergelegt wurden. Auch von Lille und Roubaix bewegte sich ein Zug, dem zahlreiche Kränze vorgetragen wurden, nach diesem Friedhof zum Grabe der Arbeitermartyrer. In Marseille, London und Toulouse fand die Hauptfeierlichkeit in den dortigen, zu diesem Zwecke eigens besorgten Arbeitshäusern statt. Außer Calais, Journies, Lille - de - Giers, Roubaix

Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schröpel.

18)

(Nachdruck verboten.)

Der Greis schwieg, rothe Flecke bedeckte sein bleiches Antlitz. Die Wiedergabe dieser Unterredung kostete ihm viel Ueberwindung. Er holte einige Male tief Atem, ergriff sodann ein Medizinfläschchen, schlürfte aus diesem und fuhr dann fort:

„Frau Gräfin, ich muß zur Erklärung des Folgenden nun von mir sprechen. Alter schützt vor Thorheit nicht. Dieser Ausspruch bewahrheitete sich auch bei mir. Es dürfte Ihnen vielleicht bekannt sein, gnädige Frau, daß ich als einundsechzigjähriger Junggeselle einen schwergeübten Fehler beging, indem ich eine achtzehnjährige Ballettuse, zu welcher ich keineswegs in edler, reiner Liebe — die stand in meinem Alter außer Frage — sondern in wahnsinniger blinder Leidenschaft entbrannte — heirathete. — Ich erntete viel Spott, doch dieser würde mich keineswegs den Schritt haben bereuen lassen. Es waren viel gewichtigere Umstände, die mich bereuen lassen — was ich gethan. Das leichtfertige, verschwundensüchtige Geschöpf war die Initiative, daß ich ein Ehrloser, ein Verbrecher — ja ein Mörder wurde.“

Ein dumpfes Stöhnen, welches aus einer hohen Brust zu kommen schien, verhinderte den greisen Kranken am Weiterprechen.

Die Fiebersflecke auf seinen eingefallenen Wangen waren größer geworden und schienen förmlich zu glühen.

Bei der Gräfin, die zusammengekauert auf dem Lehnstuhl saß, hatte es den Anschein, als ob alles Leben aus ihrem Körper vollständig gewichen sei.

Nach einer geraumen Pause, während welcher sich der Doktor einigermaßen erholt hatte, fuhr er wieder fort:

„Als Graf Benno Schewing von mir Rath und Hilfe forderte, war es unglücklicher Weise in jenem Zeitpunkte, in welchem mich meine blinde Schwachheit für das elende Weib jedes Opfer bringen ließ. Sie forderte von mir Summen Geldes, die mir unerreichbar waren; darob

raсте ich damals, heute verfluche ich diese schwachen Momente. Ich sann Tag und Nacht auf Mittel, es jener unwürdigen Kreatur zu ermöglichen, daß sie dem Luxus, der Prachtliebe und der maßlosen Verschwendungssucht fröhnen könne. Da kam Ihr Gatte und stellte mir in Aussicht — wonach ich vergeblich strebte — Geld — elendes Geld!“

„Machen Sie es kurz. Ich wurde zu einem ehrlosen Schurken und der Komplize des Grafen Benno Schewing. Der Zufall war uns günstig. Ihre und seiner ersten Frau Schwangerschaft waren im gleichen Entwicklungsstadium. Bei den Geburten war so ziemlich ein gleicher Zeitpunkt anzunehmen. Wir erfuhren auch keine Täuschung. Alles war uns zu unserer nichtswürdigen Machination günstig. — Gräfin Bertha Schewing wurde von einem Knaben um sechsunddreißig Stunden früher als Sie, Frau Gräfin, entbunden. Sie war als Amme zu Ihnen gebracht worden, und Sie, Frau Gräfin, gebaren — Zwillinge.“

Ein leiser Aufschrei, wie der eines verendenden Wildes, entrang sich der Brust des unglücklichen Besuches.

Frau Gräfin Ottilia Schewing war einer Ohnmacht nahe.

„Frau Gräfin,“ hub der Schwertrank eindrucklich fortjährend an, „fassen Sie Rath, beherrschen Sie sich, meine Kräfte drohen mich zu verlassen. — Es ging alles ausgezeichnet, wie sich Ihr Gatte ausdrückte. Sie waren glücklich, Ihrem Gatten zwei Stammhalter geschenkt zu haben, und Bertha vorläufig zufrieden, daß ihr Wille, vielmehr ihre Rechte anerkannt wurden. Es vergingen einige Monate, da trat des Grafen erste und rechtmäßige Gattin mit neuen Rechten, welche sie zur Geltung bringen wollte, auf. Sie drohte, Graf Benno war verzweifelt, — rasend vor Wuth über das Proletarierweib. Bertha verlangte, daß die zweite Ehe für ungültig erklärt und sie vor der Welt als rechtmäßige Gattin des Grafen Benno Schewing anerkannt werden sollte. Alles Bitten, alle Wuthausbrüche blieben vergebens, das Weib aus dem Volke verlangte ihr

Recht — man muß es ihr zugestehen — ihr heiliges Recht! Da kam der Edelmann wieder zu mir.“

„Abermals war es in einem für mich verhängnißvollen Zeitpunkt,“ fuhr Doktor Welken fort. „Meine unwürdige Gattin war mit einem ungarischen Reitmeister — ebenfalls einem Edelmann — durchgegangen. Das elende Weib, welches mich in ihrer unerjättlichen Geldgier nicht nur bestahl, sondern mir auch noch eine Schuldenlast von beiläufig hunderttausend Gulden hinterließ, zu deren Deckung ich mich verpflichtet hatte, brachte mich in eine verzweiflungsvolle Lage. Da führte mir der gute Genius den Grafen Schewing wieder in den Weg. Er beschwor mich, ihm abermals mit Rath und Hilfe beizustehen. Der ehrenwerte Kavaliere war zartfühlend, daß er unter dem Vorwande, von mir Rath und Hilfe zu erbitten, es zu bemängeln versuchte, daß er mich als ein blindes willenloses Werkzeug seiner ruchlosen Pläne zu gebrauchen gedente.“

„Er setzte mir nun auseinander, daß seine Lage eine entscheidende sei, indem Bertha von ihrem einmal gefaßten Entschlusse nicht abzubringen wäre. Sollte dieses freche Proletarierweib, wie er sagte, auf ihrer Forderung bestehen und diese zur Ausführung bringen, dann müßte er sich eine Kugel durch den Kopf jagen. Dies wäre der einzige Ausweg in diesem Falle. Doch gebe er sich der Hoffnung hin, daß ich ihm einen anderen Weg aus dem Labyrinth weisen könne. — Meine Lage war dem Grafen natürlich kein Geheimniß und auf diese bannend, vielmehr sie auszunutzen, ließ er durchblicken, daß, insofern ich nur wollte, ihm und mir geholfen werden könnte. — Wie sich ein Ertrinkender an einen Strohhalm klammert, so ergriff auch ich die Gelegenheit, denn mir war kein Mittel zu schlecht, welches mir Aussicht bot, mich aus meiner entsetzlichen Lage zu befreien. Sehen Sie, Doktorchen, sprach damals der Nichtswürdige zu mir, Ihnen wäre es ein Leichtes, mir diese lästige und gefährliche Kreatur vom Hals zu schaffen. Ein schleichendes Gift, selbstverständlich das keinerlei Spuren

und alle scheint die größte Arbeit in den Grubenarten geübt zu haben. So ruhten, wie wir dem „Reveil du Nord“ entnehmen, in Draconen 610 von 775 Grubenarbeitern, in Courrières 2176 von 2715, in Lens 6076 von 6424, in Valenciennes 1549 von 1966, in Marcin 1068 von 1668, in Fleurbaey 2155 von 2406, in Valenciennes 385 von 402, in Fresnes 1046 von 1265, in Bethune 1445 von 2527, in Bruay 1728 von 2445, während in den Gruben von Courrières 1680, Garzin, Marles und Orléans nur ein einziger Arbeiter angetreten ist. Im Großen und Ganzen ist die Maifeier noch nie so massenhaft als dieses Mal in Frankreich begangen worden, wie sie auch trotz der zahlreichen Provokationen der Polizisten, auf die jedoch die Arbeiter nirgend, selbst in Courrières nicht, reagierten, wo den Fahnen-trägern des sozialistischen Juges die Fahnen entrissen wurden, so ruhig verlaufen als dieses Mal. Die Sozialisten können demnach mit vieler Sicherheit voraussagen, dass die Maifeier ruhig und würdig verlaufen, so dass bereits bürgerliche und demokratische Blätter, wie der „Sicula“ und die „Italia del popolo“, von einer Union sprechen, die in öffentlichem Ansehen und einflussreicher Würde die Arbeiterpartei Italiens der Regierung Crispien gegeben hat. In Rom war ein unglücklicher Aufstand an Polizei, Carabinieri und Soldaten entfallen, doch fand wenigstens keine Provokation von ihrer Seite statt und daher blieb Alles ruhig. Die Niederlegung eines Kranks, den eine Kommission auf das Grab des am 1. Mai 1891 getöteten Opfers Bisse legen wollte, wurde von den Carabinieri brutal gehindert; aber ungehindert fanden die angekündigten Vorträge vor überaus zahlreichen Arbeiterpublikum statt, gehalten von Andrea Costa, Volini, Nicolai und Calcagno. Einen ergreifenden Eindruck machte das Armenballett, welches die sozialistische organisierte Arbeiterpartei Rom beschlossen hatte, dreihundert Arbeiterinnen zu geben. Ein kurzer Vortrag ging diesem Ballett voraus und der Eindruck war einzig in seiner Art, am Schluss des Festes die Arbeiterlieder singen zu hören von den Lippen Derjenigen, die seit Wochen zum ersten Mal zu Mittag gekostet hatten.

Wie auf einige Ausnahmen verließ die Feier auch in den italienischen Provinzstädten ungehindert. Nur in Novigo und Mirandola verhinderten Polizei und Soldaten den programmatischen Verlauf. An vielen Orten war die Arbeiterruhe eine fast allgemeine. In Camerino beteiligten sich auch die Studenten in corpore an der Feier.

In Holland hat sich die Feier namentlich in den größeren Städten, besonders in Amsterdam und in Haag, großartig gestaltet. Es nahm einen ruhigen Verlauf. Nur in Utrecht, wo unsere Genossen kein Lokal bekommen konnten, kam es zum Zusammenstoß mit mehreren Studenten und Soldaten. Als die Arbeiter sich ruhig von dem Lokal, das ihnen erst versprochen war, entfernten, führten betrunkene Studenten und Soldaten mit Säbeln, Stöcken und Knütteln auf sie ein. Einer von den Madabridern wurde verwundet. Die Polizei blieb ruhig in gemessener Entfernung vom Kampfplatz stehen.

Auch in der Schweiz nahm die Feier einen würdigen und glänzenden Verlauf. Ueberall war die Beteiligung der Arbeiter eine zahlreiche. In Luzern nahmen an dem öffentlichen Umzug 500 Arbeiter teil. Der Schweizerische Staatsanwalt Genoffe Dr. Kessler aus Solothurn hielt die Festrede. In den zahlreichen übrigen Orten der Schweiz war die Beteiligung noch eine größere.

In Christiania (Norwegen) fand am 1. Mai ein großer Demonstrationsumzug für den achtundzwanzigsten Arbeitstag statt. Die Volksmenge, gegen 300 Personen und ungefähr 30 Korporationen mit Fahnen und Klagen, versammelte sich auf dem Youngsmarkt und marschierte durch die Mariagasse und die Karl-Johannstraße zum Stortuna (Reichstagsgebäude), wo eine Deputation vom Präsidenten empfangen wurde, welche demselben eine Petition um Einführung des achtundzwanzigsten Arbeitstages überreichte. Dann wanderte der Zug zum Festlokal, wo verschiedene Reden gehalten wurden über die Bedeutung und die Aussichten der Bewegung für den achtundzwanzigsten Arbeitstag. Dann lang man das Lied vom achtundzwanzigsten Arbeitstag und ging hiernach auseinander. Die ganze Demonstration machte einen durchaus würdigen und ruhigen Eindruck. Abends fand dann im Frikul, der für diesen Zweck gemietet war, eine größere Festlichkeit statt.

Zu einem recht blutigen Zusammenstoß ist es am 1. Mai durch das unqualifizierbare Vorgehen der Polizei in Oesterreich gekommen, und zwar in Graz. Dem „Grazener Tageblatt“ zufolge kam am Abend halb 7 Uhr in der Volksgartenstraße zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und 400 Arbeitern. Die Wachen lagen blank, hielten ein, die Arbeiter verteidigten sich mit Steinen, Fiegeln und Stöcken, Kinder schrien, Weiber kreischten. Eine Kompanie Infanterie erschien schließlich und machte dem Kampf ein Ende. Mehrere Schaulente trugen Verwundungen davon, darunter ein Schwere. Wie viele Arbeiter verwundet wurden, konnte nicht ermittelt werden, wahrscheinlich weit mehr als Schaulente. Fünfzehn Arbeiter wurden verhaftet. Eine Viertelstunde später entwickelte sich in der Nähe des Hotels zu den drei Raben ein förmliches Gefecht zwischen Polizisten und Arbeitern. Das

im Doppelschritt anrückende Militär brachte auch hier den Kampf zum Abschluss, nachdem zahlreiche Verwundungen auf beiden Seiten vor- gekommen waren. Eine Dame wurde von einem Fiegelstein an der Schläfe getroffen und sank zu Boden, man vermutet, tot. Ein dritter Kampfplatz war die Raubergasse. Hier sammelten sich zwischen 8 und 9 Uhr Abends Tausende von Menschen an, denen man die Absicht zuschrieb, gegen das Polizeigebäude vorzurücken. Das Militär griff zum Bajonnet und trieb die Menge auseinander. Zu diesen Mitteilungen fügt ein Korrespondent des Wiener „Vollbl.“ noch einige schauerliche Details hinzu. Er schreibt: „Das Gemetzel in der Strauchergasse war ein furchtbares... Das harte Aufgebot an Polizei blieb mit scharfer Waffe um sich. Zahlreiche Arbeiter wurden schwer verwundet, einigen, als sie die Wachen mit den Armen niederreißen wollten, die Hände kurzweg abgeschlagen. Blut floß in Strömen. Das Geschrei, besonders der Weiber und Kinder, war ohrenzerrend. Der eigentliche Straßenkampf dauerte über eine Stunde.“ Und was war der Grund dieses entsetzlichen Blutbades? Die Grazer Polizei hatte Unzüge mit Standarten verboten, und die Arbeiter veranlaßten sie. In Wien hatte die Polizei die Unzüge gestattet, und Alles verlief in Ruhe. Die Arbeiter haben in beiden Städten dasselbe gethan, die Polizei nur hat sich in beiden Städten verschieden verhalten, und wenn es dann in Wien ruhig blieb, und in Graz zum Straßenkampf kam, so ist wohl nur das unglück, von dem der Wiener Polizei verschiedene Vorgehen der Grazer Polizei daran Schuld. Diese Vermuthung wird bestätigt durch die Mittheilungen, welche das „Vollbl.“ über das Verhalten der Grazer Arbeiter bringt. Es heißt da: „Eine provokatorische Absicht bestand offenbar nicht bei den Arbeitern. Sie zogen ziemlich ruhig durch die Straßen und es wäre entschieden rathlicher gewesen, sie die Standartentafeln, auf denen nichts geschrieben war, als die Branche oder Genossenschaft der einzelnen Räte, ungehindert tragen zu lassen. Daß die Polizei nicht nach den geschäftlichsten Direktiven und nicht am taftvollsten vorgeht, erhellt schon aus dem Umstande, daß es dem Kommandanten der Militärkompanien da und dort später leicht gelang, die Arbeiter mit gütlichen Worten zu beschwichtigen und zum Auseinandergehen zu bewegen. Nur der Hauptplatz wurde mit einem Bajonnetangriff geräumt.“

In Agrar (Ungarn) verlief die Maifeier großartig. Die Vormittagsversammlung war von über 2000 Personen besucht worden; am Nachmittag fand ein Festzug statt, an dem ebenso viel Personen theilnahmen. In der Resolution der Versammlung werden gefordert der Achtstundentag, Politische Rechte, Allgemeine Abrüstung. Viele Hundert Bauern waren anwesend. Auch Deputationen von Bauern aus dem Lande waren erschienen. Die Bourgeoisie ist verblüfft und schimpft. Im Lande wurde die Maifeier ferner begangen in Borschno, Poprenitz, Esseg, Stalina und in Brod an der Save. Polizeilich verboten wurde die Maifeier, soweit bis jetzt Nachrichten vorliegen, in Betrunia, Fiume, Lissa.

Einen unerwartet anregenden Verlauf nahm die Feier in Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina. In vorigem Jahre kamen dort bloß 25-30 Mann zusammen, um den Weltfeiertag festlich zu begehen; am 1. Mai dieses Jahres aber war eine große Beteiligung und ein glänzender Erfolg zu verzeichnen. Von den 17 Rednern, die zum Worte gelangten — einige sprachen mehrmals — waren es nur sieben, welche zu den Führern der dortigen Bewegung zählen und mehr oder weniger vorbereitet sprachen; ihre Ausführungen nahmen ungefähr eine Stunde in Anspruch; für so lange war auch die Dauer der Versammlung in Aussicht genommen; da erstanden aus der Versammlung selbst — unerwartet — Redner um Redner, welche offenbar erst durch das Vernehmen angeregt, die Leiden der Arbeiter in ihren Berufen zum Ausdruck brachten, überzeugende Gründe für die Nothwendigkeit der Beschränkung der Arbeitszeit auf 8 Stunden beibrachten, für die Feier des 1. Mai als Weltfeiertag eintraten und das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht — unter Verwerfung des Windischböck'schen Entwurfs — forderten.

Daß dies aus der Mitte der Versammlung, in allen Landessprachen, zum Theil mit bedeutender rednerischer Begabung geschah — und meistens von Arbeitern, die den Leitern der dortigen sozialdemokratischen Bewegung kaum dem Namen nach bekannt waren, war diesen ebenso überraschend als erfreulich, weil bisher für die Organisation hierlands so gut wie gar nichts geschehen ist. Der erhebende Verlauf des Festes wird hoffentlich auch nach dieser Seite hin kräftigen Anstoß geben.

Fürwahr, das arbeitende Volk hat keine Ursache, mit dem Verlauf der Feier unzufrieden zu sein. Mögen die Begner noch so sehr sich bemühen und die Feier abzuschwächen suchen, das ändert nichts an der Thatsache, daß die Beteiligung gegenüber dem Vorjahre eine noch größere war, daß das arbeitende Volk in friedlicher, aber energischer Weise Protest gegen die bestehende Mißwirtschaft erhob: und gezeigt hat, daß es Willens ist, seine erbärmliche, elende Lage zu bessern. Und diesem

von Millionen und Abermillionen Land gegebenen Willen werden die herrschenden G-walten Rechnung tragen müssen, mögen sie wollen oder nicht. Weder durch Gewalt noch durch Schmeicheleien wird man das zur Erkenntniß gekommene Volk von der rechten Bahn, die zum Ziele führt, abbringen. Vorwärts, unermüdet vorwärts heißt unsere Losung, und wir werden das Ziel erreichen trotz alledem! —

Ursache und Wesen der gewerkschaftlichen Organisation.

„Die Geister regen sich, es ist eine Lust zu leben“, ruft Ulrich von Hutten begeistert von seiner Zeit, dem Zeitalter der Reformation, aus. Die in den Fesseln der Klerisei und pfäfflichen Bevormundung schmachtenden Geister regten sich, fühlend das unwürdige Knechtschaftsverhältniß, in dem sie sich befanden, sie ruckten und bäumten sich, um die Fesseln und Banden zu sprengen — und die Banden zerrissen. Entzwei ging das schöne Gangesband, an dem die Pfäfferei die Menschheit geführt. Der Genius des Fortschritts, des Wissens erhob sich mit mächtigem, weit-hin vernehmbarem Flügelchlage, und jauchzend begrüßte ihn die von dem Alp der Verdummung bedrückte Menschheit!

Mit noch weit größerem Recht läßt sich von der Gegenwart behaupten: „Die Geister regen sich, bäumen und lehnen sich auf gegen die ehernen ökonomischen Fesseln, in welche die Menschheit geschlagen ist durch eine die Produktionsmittel besitzende Minderheit“. Der Genius des Wissens ersteigt wiederum, um dem geknechteten, arbeitenden Volke den Weg zu zeigen, der Führer auf diesem Wege zu sein, und immer mehr folgen mit Lust und Freude vertrauensvoll dem Führer, um der goldenen Freiheit theilhaftig zu werden. Immer größer wird die Zahl der Gläubigen, die Zahl der Sendboten, welche auf eine kommende, bessere Zeit vertrauen und neue Anhänger zu werben sich bemühen.

Aber nicht gläubig verzückt warten die der Befreiung Harrenden auf den Ersöfer, nein, die Erkenntniß und das Wissen haben aus denselben wackere Streiter geschaffen, welche den dornenvollen Weg des Kampfes zu gehen gewohnt worden sind.

Ein eiserner Keil soll die Streiter auf diesem Kampfeswege zusammenhalten. Der Organisation soll es gelingen, daß der eiserne Keil auch diejenigen umfassen soll, die wohl des gleichen Leidens, des gleichen Elends theilhaftig sind, denen aber noch nicht die gleiche Summe wirtschaftlicher Erkenntniß zur Verfügung steht, um als sich ihrer Klassenlage bewußte Streiter aufzutreten. — Organisation heißt der Keil, welcher die zerplitterten Kräfte der gewaltigen Arbeitermasse zusammenschließen soll zu einem organischen, einheitlichen, planvollen Vordringen im Wirtschaftskampfe.

Kapital und Arbeit stehen sich feindselig gegenüber, nicht durch das Band gemeinsamer Interessen zu einem harmonischen Ganzen vereint und verbunden, sondern durch tiefgehende Interessengegenstände von einander abgestoßen. Der Kapitalismus in dem Drang, sein Gedeihen, sein Fortkommen, seinen Vortheil zu wahren, muß dadurch naturnothwendig die Interessen der Arbeiter schädigen, dieselben verletzen, das Wohl derselben mit Füßen treten. Der Kapitalismus ist der Unterdrücker in der Gegenwart, und wie die Unterdrückten zu allen Zeiten sich mit der Möglichkeit ihrer Befreiung beschäftigt haben, so auch die Unterdrückten der Gegenwart.

Es ist eitel Humbug, was spieß- und großbürgerliche Bierphilister und Pannegießer behaupten: Die nach Befreiung kämpfende Arbeiterbewegung sei der aufstrebenden

oder überhaupt nur Anhaltspunkte zurückläßt, würde eine zerrrende Krankheit zu Folge haben und diese den Tod. — Gnädige Frau, meine Kräfte gehen zu Ende und ich muß mich kurz fassen. — Ich ward zum zweitenmale der Komplize Ihres Gatten. — Bertha Schewing starb nach einigen Wochen in einem entlegenen Vororte Wiens, wofür ich sie persönlich untergebracht, an einem zehrenden Fieber. Ich wich durch die ganze Zeit, in der sie darniederlag, nicht von ihrem Lager. Das unglückliche Opfer unserer schurkischen Handlungsweise sagte zu mir: „blinder Betrüger. Selbstverständlich war mein Streben dahin gerichtet, mit diesem ja nicht zu verziehen, im Gegentheil, mir dieses noch mehr zu befestigen. Dieses Vertrauen, die Anfänglichkeit kam mir ja sehr zu statten, denn dies war mir behilflich, dem Herrn Grafen ein gehorsamer Diener, ein — Mörder zu werden.“

Auch muß ich noch bemerken, daß Bertha in jener Zeit ganz allein stehend war, da ihr einziger Bruder, ein bekannter österreichischer Arbeiterführer, wegen eines politischen Vergehens zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurtheilt worden war. Er ist bereits verstorben, da derselbe, nachdem er den größten Theil seiner Strafe abgehüßt, wahnsinnig geworden und nach einigen Monaten als Märtyrer seiner Sache aus dem Leben geschieden ist. — Graf Benno war frei, ledig aller Last — ich aller Schulden!

Der Schwertrankte jauch mit einem Nöcheln in die Kissen seines Lagers zurück und schloß die Augen.

Bei Gräfin Ottilia hatte es den Anschein, als ob diese von einer tiefen Ohnmacht umjungen wäre. Regungslos lag sie in Fauteuil. Ihre halbgeschlossenen Augen waren starr auf den greisen Doktor geheftet. Ein Zucken ging durch den Körper der beklagenswerthen Frau. Mit Aufgebot aller ihrer Kräfte schien sie nach Faßung zu ringen. Sie versuchte sich aufzurichten, was ihr auch endlich nach einigen Bemühungen gelang.

„Doktor, hören Sie, eine Frage noch,“ rief sie dem scheinbar bewußtlos daliegenden Kranken, sich zu diesem

niederbeugend, zu, „welcher von den beiden ist mein Sohn?“

Doktor Welten schlug die Augen auf und blickte die Gräfin mit i-iger Theilnahme voll herben Schmerzes an, dann jagte er leise in bedauerndem Tone:

„Gnädige Frau, das weiß ich nicht — auch Ihr Gatte nicht — niemand weiß es — nur Bertha — allein wußte es — da sie absichtlich die Kinder nicht gekennzeichnet, um — daß der Graf ihrem Kinde kein Unrecht widerfahren lassen könne — besser gesagt, ihm dieselben Rechte einräume — wie dem seinen. Trotzdem — daß ich Berthas vollstes Vertrauen besaß — und alles aufbot, um das Geheimniß zu erfahren — nahm sie dieses mit sich — in das Grab. — Doch glaube ich, die Söhne werden für ihre Mutter zeugen. — Heinrich scheint mir — der Mann aus dem Volke — da er mit regem Interesse — die Sache des getretenen — Proletariats verfolgt und sich sogar als dessen eifriger Verfechter aufstellt, und — Karl — Ihr Sohn zu sein.“

„Mit dieser Vermuthung zerstreuen Sie mir noch mehr mein verwundetes Herz!“ stöhnte die Gräfin. „Heinrich — mein Liebling — ihr Sohn — mein Gott, ich werde wahnsinnig.“

Der Kranke richtete sich plötzlich mit dem Aufgebot aller Kräfte auf und rief der entsetzt zurückweichenden Gräfin zu:

„Ich sterbe! — Verzeihen Sie einem, der durch andere Schuld ein...“

Ein leiser Aufschrei, und der Todeskampf, welcher so rauch eingetreten, war zu Ende und Doktor Welten eine Leiche.

Gräfin Ottilia zog eilig die Glocke und Frau Raffa trat ein.

„Doktor Welten ist verstorben,“ sagte die Gräfin zu der Wirthschafterin, als diese an das Lager trat. „Ja, ja, der liebe, gute Herr ist tot,“ jagte tiefbewegt die Matrone, die halbgeöffneten Augenlider des Toten zu brüchig und sich dann die hervortretenden Thränen mit

dem Zipfel ihrer Schürze trocknend. „Er war ein edler Charakter, dem gewiß niemand etwas Schlechtes nachsagen wird als höchstens das, ein leichtsinniges Weib geheirathet zu haben, das ihn betrogen.“

Gräfin Ottilia litt es nicht länger in dem Zimmer, in dem sie so viele herbe Erfahrungen, welche ihr einen furchtbaren Seelenschmerz verursachten, hinnehmen mußte.

Sie wankte nun an der Seite der theilnehmenden Frau aus dem Krankenzimmer und ward alsbald von ihrem Diener empfangen, der sie zum Wagen geleitete und im scharfen Galopp die arme Reiche dem Palais zuführte.

Wenn Dir der Glaube, das Vertrauen zu Deinem Nächsten, mit dem Du durch langjährige Bande verknüpft bist, genommen wird, lernst Du dann diesen nicht hassen? Doch wenn der Gegenstand Deiner Liebe, Deiner Hingebung, sich als ein unwürdiger, der Dich betrogen, Deiner Liebe gehöhnt, Deine Ehre in den Roth getreten, Dein Lebensglück vernichtet, ja sogar als ein gemeiner Mörder sich erweist, ist da noch Platz in Deinem Herzen für Haß? Muß man dann nicht diesen Gegenstand gründlich verabscheuen?

Als Graf Benno Schewing des Abends von seiner Geschäftsreise heimgekehrt war, fand er seine Gattin an einem Nervenfieber erkrankt und von einer Schaar Aerzte umgeben, welche erklärten, daß das Aeußerste zu beschließen sei. Das Urtheil der Aerzte ging einstimmig dahin, daß es ein erschütternder, tiefgehender Eindruck gewesen sein mußte, der auf das ganze Seelenleben bezw. Nervensystem des ohnehin geschwächten Organismus der Gräfin mit zerstörender Wucht eingewirkt hatte.

Aus den wirren Phantasien der Kranken fand Graf Benno mit Entsetzen Laib heraus, welchem Vorwissen der wichtige Eindruck zuzuschreiben war. Diese Wahrnehmung wurde ihm auch noch dadurch bestätigt, daß er den Tod Weltens und den Besuch seiner Frau bei diesem erfahren hatte. (Fortsetzung folgt.)

Tätigkeit einzelner Agitatoren zu danken und ihr Ermangelte die wirtschaftlich-materielle Berechtigung, die soziale Lage der Arbeiter sei eine so schlechte nicht, daß der Drang nach Verbesserung gerechtfertigt wäre. Mit hin sei dieser Drang und Kampf ein unnatürlicher, ungerechter, unfittlicher. — Sittliche Unwissenheit, in welcher geistreiches Gewand hüllt du dich. Befassen jene Behauptungen auch nur einen Schatten von Wahrheit, so wäre der Emanzipationskampf des Proletariats nicht über den schüchternen anfänglichen Versuch hinausgekommen; derselbe wäre zerplatzt wie eine Seifenblase, nie und nimmer wäre derselbe zu solch gewaltiger Kulturverschönerung geworden; diese mußte entstehen, weil die Bedingungen, die Ursachen in dem bestehenden Gesellschaftszustand gegeben sind. Derselbe ist der Springquell, welcher die Fluthen dieser Bewegung immer mächtiger anschwellen läßt zu einem immer gewaltiger daherbrausenden Strom.

Als im Mittelalter die Produktionsweise sich noch in zwerghafter Weise vollzog, sich noch in geregelten, geordneten Bahnen bewegte, die Erzeugung und der Verbrauch in ordentlichem Verhältnis zu einander standen, war eine trennende Kluft zwischen Meister und Geselle nicht vorhanden. Der Meister war Geselle gewesen und der Geselle wurde Meister. Die Organisationen der Gesellen konnten sich mit der Pflege des geselligen Verkehrs, Auszahlung einer Wanderunterstützung, Abhaltung von Bejagelagen befassen, ihre Aufgabe war damit erschöpft.

Als dem Handwerk die Konkurrenz erwuchs in der aufstrebenden Manufaktur, versuchten die Zunftmeister für die Folgen dieser Konkurrenz sich schadloß zu halten an den Gesellen, indem das Bestreben, die Arbeitszeit zu verlängern, immer deutlicher zu Tage trat. Eine Masse von religiösen Festen bestand, die christliche Religion kannte deren nicht weniger denn 90, weltliche Feste kamen noch hinzu. Der blaue Montag ist nichts weniger als eine Erregung der Neuzeit, sondern war schon ein Gebrauch der Zunftgesellen; seinen Namen hat er von der religiösen Sitte die Kirchen während der Fastenzeit blau auszuschlagen, der folgende Montag wurde daher der blaue Montag genannt und gehörte als Ruhetag den Zunftgesellen.

Die Zunftmeister versuchten diese Sitten abzuschaffen, die Fest- und Ruhetage der Gesellen zu verringern, das Schicksal der Gesellen zu verschärfen. Die Zunftmeister saßen in dem Rath der Städte und verfügten Verordnungen, nach denen die Zahl der Meister begrenzt wurde. Die Schwierigkeiten für die Gesellen, Meister zu werden, wurden immer größer. Die Kluft erstand, welche den Zunftmeister von dem Gesellen trennte. Die soziale Stellung beider war nicht mehr die gleiche. Die Verbände der Gesellen wurden als Kampforganisationen gegen die Meister benützt! Die aus den veränderten Sozialverhältnissen ersiehende Ungleichheit war die Ursache, welche den wirtschaftlichen Kampf der Gesellen heftig entzünden ließ.

Aus dem handwerksmäßigen Betriebe hat sich der großindustrielle entwickelt. Der Handwerksgehilfe ist verdrängt durch den Arbeiter der Großindustrie, den Proletarier, der getrennt von den Produktionsmitteln nichts besitzt, als seine Arbeitskraft, der Zeit seines Lebens in die Rolle des Proletariats verdammt, und inselgedessen sein Leben in Unfreiheit und Abhängigkeit verbringen muß. Diese Thatsache ist von einer Reihe Arbeitern erkannt und hat in denselben das Verständniß für die Unwürdigkeit dieser Zustände gereift, den Zusammenschluß zu gemeinsamer Vorgehen gegen die Folgen des heutigen Wirtschaftssystems gezeitigt.

Die gewerkschaftliche Organisation soll die schlimmsten Auswüchse des heutigen Wirtschaftssystems beseitigen, den Kampf zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage führen, der immermehr überhand nehmenden körperlichen und geistigen Entartung und Verkümmung des arbeitenden Volkes einen Damm entgegensetzt; die kämpfenden Arbeiter mit Wissen erfüllen, dieser wichtigsten Waffe aus der Kistkammer für den sozialen Kampf.

Die Nothwendigkeit der Verbesserung der Lage der Arbeiter erkennen Hunderttausende an, sie ergehen sich in trostlosen Klagen, schenken sich nach denselben, wie der Schiffer, dessen Schiff in langer Seereise unthätig geworden ist, den bergenden, sicher schützenden Hafen herbeiseht.

Aber mit bloßer Sehnsucht ist nichts gethan, wer das Ziel will, muß auch die Mittel wollen, die sind gegeben im Kampf!

Unser größter Feind ist „der Unverstand der Massen.“ Haben wir die blöde Gleichgültigkeit, den Unverstand, den Stumpfsinn der Massen überwunden, dann haben wir gewonnenes Spiel und können der Wuth und des Grobss unserer Gegner lachen. Die Rollen gelangen zum Umtausch. Das Bösen des Unternehmertums auf die Macht des Reichthums wird hinfällig, das wirtschaftliche Uebergewicht der Besitzer der Arbeitsmittel verliert seinen Schrecken, wenn beide den Stützpunkt verlieren, der ihnen in der rückständigen Denkart der noch größeren Hälfte der Arbeiterklasse gegeben ist.

Erfolge im wirtschaftlichen und im politischen Kampfe hängen nicht von dem guten Willen, nicht von dem Entgegenkommen, dem Wohlwollen der bestehenden Klassen ab, sondern einzig und allein von der Einsicht, dem Selbstvertrauen, der Thatsache der Arbeiterklasse. Sobald die wirtschaftliche Einsicht einen Arbeiter erleuchtet, d. h. daß ihm der Interessengegensatz zwischen Kapital und Arbeit zum Verstandniß kommt, dann hält auch das Selbstvertrauen seinen Einzug bei ihm, das Gefühl der Ohnmacht, daß ihn als den wirtschaftlich Schwächeren überkommt, schüttelt er ab in der Organisation, die im solidarischen Handeln seine höchste Thatsache zur Entfaltung gelangen läßt.

Dem kapitalstarken, Arbeitsmittel besitzenden Unternehmertum setzen wir als Gegengewicht unseren in der Organisation zu einer gemeinsamen Stärke verdichteten Widerstand entgegen. Der Druck, den wir ausüben im Stande sind, hängt ab von der Zahl der zur Erkenntniß gelangten und

pflichttreuen Kämpfer. Leider ist diese Zahl heute noch so gering, daß die Kämpfer auch gleichzeitig Werber sein müssen. Und es giebt für uns noch manche harte Nuß zu kneten. Unverstand und damit zusammenhängende Unterwürfigkeit, eine bis an die Linie der Entfaltung grenzende Genügsamkeit und das Mißtrauen gegen die eigenen Brüder muß überwunden werden.

Werden wir in diesem Kampfe erlahmen? Nein! Stets auf's Neue müssen wir gegen die Hindernisse ankämpfen. Den zielbewußten Streikern muß der Trost, durch die Gewinnung eines neuen Streikers die Stellung des Gegners geschwächt zu haben, ein stetiger Sporn sein, um so energischer und unablässiger für die Aufklärung und Organisation seiner Arbeitsbrüder zu wirken. Nerven wir uns die Worte des Dichters ins Gedächtniß zurück:

„Ein halber Mann, der Tage schwinden
In selbstlicher Befangenheit,
Du sollst im Bufen mit empfinden
Den hohen Wellenschlag der Zeit;
Und wenn im Kampf die Jahre schwanden,
Sei stolz auf Deines Hauptes Schner,
Du hast in Reib und Glieb gestanden
Mit den Soldaten der Idee!“

Seien wir Soldaten der Idee, werben wir immer neue Truppen für den hehren Freiheitskampf, der die Welt durchbraut. Die Gewerkschaftsbewegung wird Bahnbrecherin für den Sieg der Freiheit sein!

Berichtigung. In dem Leitartikel der vorigen Nummer hat sich ein arger Fehler eingeschlichen, den wir hiermit berichtigen wollen. In der 3. Spalte, Zeile 12 von oben, muß es heißen: am 14. Juli 1889, anstatt 1890.

Soziale Rundschau.

— Für den Achtstundentag. Die Berliner „Volks-Zeitung“ nimmt sich der Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit mit großer Entschiedenheit an. Sie schreibt:

„Das Streben nach Verkürzung übermäßig langer Arbeitszeit ist wirtschaftlich und sittlich durchaus gerechtfertigt. Man mag den Werth der Arbeit an sich gegenüber den Folgen des Mühsigganges in sittlicher Beziehung so hoch taxiren wie man will: niemals wird man leugnen können, daß es eine Grenze giebt, über die hinaus die Arbeitsfähigkeit des Menschen nicht angepannt werden darf. Wenn Arbeit Segen ist, so ist sie es nur, wenn sie dem Menschen gestattet, zu neuer Arbeit neue Kräfte zu sammeln. Es ist kein Kulturzustand, würdig unserer Zeit, die das Wort „sozial“ übermäßig demonstrativ im Munde führt, daß in Deutschland Hunderttausende und Millionen von Arbeitern gezwungen sind, täglich eine Arbeitszeit abzuleisten, die sie zu einer vernünftigen Erholung, zu einem sittlich erspriesslichen Familienleben schlechterdings nicht gelangen läßt. Die sozialen Schäden, die hierdurch dem Volksleben zugefügt werden, sind in ihrer zerstörenden kulturfeindlichen Wirkung kaum abzuschätzen. Wer für das schwere Verbrechen, das die Gesellschaft wegen der gleichgültigen Duldung solcher unwürdigen Zustände trifft, kein Gefühl hat, der ist nicht werth, in sozialen Dingen mitzureden. Der Staat, der gegenüber der Frage der allgemeinen Verkürzung übermäßig langer Arbeitszeit, obwohl er für einen Theil seiner Arbeiter selbst schon längst einen Normalarbeitstag eingeführt hat, sich indifferent oder ablehnend verhält, beweist, daß auch er eines wahrhaft sozialen Empfindens ermangelt, so sehr er sich einredet, das Gegentheil sei der Fall. In neuerer Zeit hat man an verschiedenen Stellen die Erfahrung gemacht, daß selbst bei einer sehr erheblichen Verkürzung der Arbeitszeit Quantität und Qualität des Geleisteten nicht gelitten haben, weil mit der verminderten Arbeitsdauer die Intensifikation der Arbeit, die absolute Steigerung derselben parallel ging. Aus dieser Erfahrung, die eintreten mußte, weil sie im Wesen der Sache begründet war, sollte auch die industrielle und gewerbliche Unternehmerschaft lernen, die Bestrebungen nach Verkürzung der Arbeitszeit nicht mit der ängstlichen Besorgniß vor den vermeintlich „schädlichen“ Folgen der Verkürzung zu verfolgen. Man möge sich in den interessirten Kreisen des alten, durch die Geschichte noch nie Lügen gestrauten Volkes erinnern, daß das, was an sich gut und vernünftig ist, sich Bahn bricht auch gegen schroffe Widerstände. Auch ist es sehr wohlfeil, über den „Weltfeiertag“ zu spotten, den die Sozialdemokratie am den 1. Mai heraus verankaltet, um für die Verkürzung der Arbeitszeit Propaganda zu machen. Wer über die Thatsache, daß Millionen von Menschen aus sich heraus über die engen Grenzen der Nationalität hinweg sich in einem und demselben humanen Gedanken einigen, spotten kann, der beweist nur, daß er die Zeichen der Zeit noch immer nicht versteht.“

— Als Maskenspiel zur Mairfeier veranstalteten die Londoner Arbeiter am Sonntag im Hyde Park eine großartige Demonstration. Von 12 Tribünen sprachen zahlreiche Redner, darunter die Franzosen Guesde und Lafargue und der Holländer van der Velde. Es wurden Resolutionsanträge angenommen, in welchen der internationale Achtstundentag und das allgemeine Stimmrecht verlangt wird.

Korrespondenzen.

Altona. In der Mitglieder-Versammlung vom Sonntag, den 1. April, zog nach Verlesung des Protokolls Genosse v. Elm einige Vergleiche zwischen der deutschen und englischen Gewerkschaftsbewegung. Redner betonte in seinem Vortrage, daß die englischen Gewerkschaften den deutschen weit voraus seien, da sie von jeher auf internationalem Boden gestanden hätten. Zu erreichen sei überhaupt nur etwas, wenn Mittel zum Kampfe vorhanden seien; an letzteren fehle es aber meistens den deutschen Gewerkschaften. Um die deutschen Arbeiter an die Gewerkschaften zu fesseln, solle man auf jede Weise versuchen, sie

für dieselben immer mehr zu interessieren, z. B. solle man Krankenunterstützungen, überhaupt Unterstützungen gewähren. Die englischen Gewerkschaften hätten in jeder Nothlage ihre Mitglieder unterstützt. Redner wies dann darauf hin, daß die Auffassungen über den Werth der Organisationen sehr verschiedene seien. Einige meinten, wo der Kapitalismus sich besonders entwickelt hätte, sei wenig zu erreichen; andere behaupteten, daß die Gewerkschaften den Zweck hätten, die Arbeiter mit revolutionären Gedanken zu erfüllen. Daß in den Gewerkschaften die Politik manchmal in Frage käme, sei erklärlich; eine Grenze zu ziehen, sei überhaupt unmöglich, weil die Gewerkschaften eben die Vorschule zur Politik seien, Politik selbst aber würde nicht getrieben; die Gewerkschaften seien dazu da, um die Interessen der Arbeiter in jeder Weise zu schützen. Es müsse danach gestrebt werden, daß die Arbeitszeit verkürzt und die Reservearmee verringert werde. Die englischen Arbeiter hätten den Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit von Anfang an geführt und daß sie so Vieles erreicht hätten, läge eben daran, daß die Unternehmer mit ihnen wie mit einer Macht zu rechnen hätten. — Das Fabrikinspektorat in England sei mustergerichtig; die englischen Arbeiter seien sogar im Arbeitsministerium vertreten; auch stellten sie eine eigene Zeitung für einen ganz billigen Preis her. Es seien 1893 2 Millionen englische Arbeiter organisiert gewesen. Die deutschen Arbeiter mühten und würden sich auch immer mehr organisiren; trotz der mißlichsten Verhältnisse würde die Gewerkschaftsbewegung weiter kommen. Redner erntete für seinen Vortrag reichen Beifall. Sodann wurde noch über einige interne Angelegenheiten verhandelt.

Altona-Ottensen. In der Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 29. April, im Lokale des Herrn Meyer, Altona, berichtete der Kassirer Merkel über die Quartalsabrechnung und wurde ihm Decharge erteilt. Bei der Abrechnung vom Stiftungsfeste stellte sich leider ein Defizit heraus, wozu dessen Deckung man übereinkam, eine gemüthliche Abendunterhaltung nach der nächsten Versammlung, am 20. Mai, bei Koch, Ottensen, zu veranstalten. Dann erfolgte der Bericht über die Bibliothek; zum Einbinden verschiedener Bücher wurden 6 Mark bewilligt. Betreffs des Punktes „Reiseunterstützung“ wurde erwähnt, daß an diesem Gebiete noch viel Mangel herrsche. Wir gewähren Unterstützung nur für einen Tag; doch während so kurzer Zeit könne sich Niemand gehörig nach Arbeit umsehen, wir mühten und könnten es auch mit etwas Opferwilligkeit dahin bringen, daß für 3 Tage Unterstützung gewährt werden könnte. Um einen einheitlichen Beschluß herbeizuführen, soll eine kombinierte Versammlung mit den Zahlstellen der nächsten Umgebung stattfinden. Hierauf fand die Ergänzungswahl von 9 Personen zum Festkomitee für die im Juni stattfindende Ausfahrt statt. Da am 5. August der Verbandstag in Celle tagt, hielt man es für das Beste, auf die künftige Tagesordnung „Statutenberathung und Stellung zum nächsten Verbandstag“ zu setzen. Sodann wurden zwei Kollegen zu Bezirksklassirern ernannt. Zum Schluß kritisirte ein Mitglied das Verhalten der Frau Steinbach betreffs der Aeußerung: „Der Verband segle unter falscher Flagge“. Man erklärte sich mit der Resolution von Hamburg-Rothenburgsort durchaus einverstanden. Hinzufügen wollen wir nur noch, daß Frau Steinbach mit dem Centralverbande der Plätterinnen sich dem Verbande anschließen möge; dann sei es erst eine Kampforganisation.

Barmbe. In der Mitglieder-Versammlung vom 2. Mai wurden zuerst die Abrechnungen verlesen und von der Versammlung genehmigt. Sodann wurden mehrere Mißstände in der hiesigen Gummifabrik vorgebracht und wurde ferner der Arbeiter-Ausschuß und das Verhalten der Fabrikherren dem Ausschusse gegenüber einer Besprechung unterzogen. Ein Antrag betreffs Abschaffung der fraglichen Zustände wurde angenommen. Ferner wurde der Vorwurf der Frau Steinbach, daß wir die Plätterinnen-Organisation schädigten, von der Versammlung energisch zurückgewiesen. Nachdem das Festkomitee am 20. Kollegen und Kolleginnen verstärkt, wurde noch bekannt gemacht, daß in der nächsten Versammlung die Wahlen zum Verbandstage stattfinden. Nach Erledigung noch mehrerer innerer Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Bergeborf. Am 21. April tagte unsere Mitglieder-Versammlung im Gasthof „St. Petersburg“. Kollege Krismansky erstattete Bericht vom Gewerkschaftskartell. Im Weiteren wurde in eine Verhandlung über unser Sommervergütungen eingetreten, selbiges findet am 5. Juni im Lokale des Herrn Ewers, Auf der Schleuse, statt. Mit der Erledigung der Vorarbeiten ist eine Kommission von 5 Personen betraut. Der Besuch der Versammlung war leider ein mangelhafter. Es ist die höchste Zeit, daß die Mitglieder einsehen, daß durch den schlechten Versammlungsbesuch nichts Gutes gedeihen kann. Agitiren wir mehr von Mund zu Mund, um so das Interesse für unsere Mitglieder-Versammlungen zu wecken. Unsere Lage bedarf dringend einer Verbesserung, dieselbe ist jedoch nur dann möglich, wenn jedes Mitglied treu und ehrlich seine Schuldigkeit thut, die Versammlungen besucht und für die weitere Ausdehnung des Verbandes Sorge trägt.

Bodenheim. Die Frankfurter Agitationskommission hatte Sonntag, den 22. April, in Verbindung mit den Bodenheimer und Rödelheimer Kollegen eine öffentliche Versammlung zwecks Gründung einer Verbandszahlstelle in der „Germania“ einberufen. Es gelang nach dem verständlichen Referat des Genossen Westphal, die zur Gründung einer Zahlstelle nöthige Zahl Kollegen zum Beitritt zu bewegen und so hat auch Bodenheim endlich wieder eine Zahlstelle für die so massenhaft dort wohnenden Hilfsarbeiter. Die Rödelheimer Kollegen werden vorläufig der Bodenheimer Zahlstelle mit angehören, bis auch sie durch rege Agitation so weit sind, auf eigenen Füßen zu stehen. Möge der ausgestreute Samen und die Agitation von Mund zu Mund dazu führen, daß die neue Zahlstelle

blühe und gedeihe zum Verger der sich hier breitmachenden Hirnverflechtungs-Gesellschaften (wie evangelischer Arbeiter- und katholischer Gesellenverein etc.) und zum Nutzen des arbeitenden Volkes.

Braunschweig. Eine von 400 Personen (meist Frauen) besuchte Mitglieder-Versammlung tagte am 19. April im Wehmanns Hotel; dieselbe war gemeinschaftlich mit den Schneidern einberufen. Frau Rohrlack aus Berlin referierte über das Thema: „Die gewerkschaftliche Organisation und die Heranziehung der Frauen zu derselben“. Rednerin beiprachte zuerst die Stellung der Frauen im Allgemeinen. Wenn es sich darum handele, die Pflichten derselben zu vermindern, heiße es, ihre Arbeit sei unentbehrlich, handele es sich darum, ihnen Rechte zu verschaffen, dann gebe es die Antwort, die Frau gehöre ins Haus. Sie gab dann einen Ueberblick über die Ausdehnung der Frauen-Arbeit überhaupt und die Beschäftigung der Frauen in den verschiedenen Gewerben. Als Referentin den Bericht des braunschweigischen Fabrikinspektors mittheilen wollte, erklärte der überwachende Beamte, die Referentin berühre öffentliche Angelegenheiten, wenn sie dies wiederhole, müssen die Frauen aus dem Saale. Genossin Rohrlack trat dann für genauere Statistik der Frauenarbeit ein und besprach den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation. Als dann die Referentin auf die Beschäftigung der Kinder zu sprechen kam, verlangte der Beamte, daß alle Frauen den Saal verlassen sollten. Da der Vorsitzende diesem Verlangen nicht Folge geben wollte, erklärte der Beamte die Versammlung für aufgelöst. Die Auflösung wurde mit lauten Protestrufen und dem Gesang der Arbeitermarie-Liede beantwortet und verließen die Anwesenden langsam den Saal.

Am Sonntag, den 22. April, tagte dann unsere Mitglieder-Versammlung. Herr Broke sprach über „Die Lage der Arbeiterinnen und ihre Organisation“. Ueber 20 Kolleginnen und Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen.

Harburg. Am 25. April d. J. tagte in Wlanenburgs Germaniaaal eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen. Es waren über 1000 Personen anwesend. Besonders zahlreich waren Frauen und Mädchen vertreten. Nach der Bureauwahl erhielt zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Die Lebenslage der Arbeiter und die Gewerkschaftsorganisation“, Herr Kölle aus Hamburg das Wort. Derselbe führte in fließender und allgemein verständlicher Weise den Zweck und Nutzen der Arbeiterorganisation vor Augen und schilderte die Lebenslage des schwer arbeitenden und doch alle Genüsse entbehrenden Volkes, das, um nicht völliger Degeneration zu verfallen, sich in großen organisierten Klassenkampfvereinen zusammenschließen die Pflicht habe. Man müsse neben den gewerkschaftlichen Bestrebungen auf Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des arbeitenden Volkes aber auch die Einwirkung auf die Gesetzgebung allerorts propagieren; das Vereinigungsrecht, die Rede- und Pressfreiheit, ein wirksamer Arbeiterschutz mit dem Normalarbeitsstag, dem gesetzmäßig festgestellten Recht auf Arbeit und einem Mindestlohn sind vor allem geeignete Mittel (? Red. des „Proletariats“) zur Besserung der sozialen Lage der Arbeiter. Redner beiprachte in begeisterter Weise die heilige Pflicht der Arbeiter, an diesem Klassenkampfe theilzunehmen und schloß mit warmem Appell an die Versammlungsbesucher, welche einer Gewerkschaftsorganisation noch nicht angehören, derselben beizutreten. (Beifall.) Nachdem der Vorsitzende zum Beitritt in den Verband aufgefordert, trat eine Pause von 10 Minuten ein, in welcher 60 Neuaufnahmen erfolgten. Herr Baerer und Herr Kölle sprachen noch für eine allgemeine würdige Theilnahme an der Maidemonstration, worauf mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung die Versammlung um halb 11 Uhr geschlossen wurde.

Helmstedt. Am 18. April, Abends 8 1/2 Uhr, tagte bei Herrn Seeleke eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Frau Rohrlack aus Berlin sprach über „Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren“. Der Vortrag, der 1 1/2 Stunden dauerte, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Versammlung war sehr gut besucht. Zur Aufnahme meldeten sich 16 Personen. In der Diskussion meldeten sich die Genossen Bowitz und Brünig zum Wort und orderten die Anwesenden auf, dem Verbandsbeitritt, worauf der erste Bevollmächtigte mit der Auforderung an die Mitglieder, die Versammlung besser zu besuchen, die Versammlung schloß.

Lüneburg. Am 6. Mai tagte hier eine öffentliche Versammlung der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen für Wäna und Umgegend. Nachdem das Bureau gebildet war, erhielt Kollege Ohlenhofel das Wort zu einem Vortrage über „die Lage der Arbeiter und deren Verbesserung durch die Organisation“. Derselbe legte mit klaren Worten dar, daß durch die immer mehr fortschreitende Technik tausende von Arbeiter überflüssig gemacht und auf die Landstraße geworfen werden. Wo sonst 20 bis 30 Arbeiter zur Vertretung einer bestimmten Summe von Baaren notwendig gewesen, da wirke jetzt die Maschine, zu deren Anhängel der Arbeiter geworden sei. An Stelle der Arbeiter treten die Arbeiterinnen zu billigerem Preise. So verschlechterten sich die Zustände für die arbeitende Bevölkerung immer mehr, so daß es hohe Zeit sei, eine Besserung derselben anzustreben. Der einzelne Arbeiter sei jedoch hierzu machtlos, nur durch eine feste Vereinigung, strenges Zusammenhalten sei eine Besserung zu erreichen. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden. Nachdem mehrere Kollegen sich in der Diskussion in gleichem Sinne geäußert, wurde zum zweiten Punkte der Tagesordnung übergegangen. Die Kollegen von Wäna äußerten sich, daß es ihnen unmöglich sei, eine Zahlstelle zu gründen, denn sie hätten nicht die als Bevollmächtigte und Revisoren notwendigen unabhängigen Personen zur Verfügung, sie müßten sich deswegen der Zahlstelle Lüneburg als Mitglieder anschließen.

Nach einer warmen Aufforderung des Kollegen Michels, sich Mann für Mann dem Verbands anzugliedern, erfolgte Schluß der Versammlung.

Wandsbek. In der Mitglieder-Versammlung vom 11. April legte zunächst Kollege Godemann die Abrechnung vor, welche eine Einnahme von 466,55 Mk. ergab. An den Verband abgeschickt wurden 262,20 Mk., Vorkausgabe 137,90 Mk., bleibt Bestand 59,05 Mk., Mitgliederzahl 376. Dann wurde dem zweiten Bevollmächtigten Decharge erteilt. Darauf erstattete Kollege Fischer Bericht vom Gewerkschafts-Tariff. Namens der Untersuchungskommission berichtete Kollege Timmermann, daß diese die Bücher bei Herrn Ohde revidirt und nur gefunden habe, daß Kollege Schwarze 8,67 Mk. zu wenig Lohn bekommen habe und daß ihm der Betrag nachgezahlt worden sei; ferner, daß ihm nicht das Krankengeld für die ganze Arbeitsdauer abgezogen sei. Die Kommission erklärt hiermit, daß die Sache Ohde-Schwarze betreffs des Geldes hiermit geregelt sei, da Ohde dem Kollegen Schwarze das Geld ausbezahlt habe, ferner beschließt die Versammlung, daß Herr Ohde auch fernerhin ausgeschlossen bleibe, weil er den Kollegen Schwarze gemahregelt hat. Darauf wurde Kollege Maß als Parteil-Delegirter und Kollege Chr. Martens als Stellvertreter gewählt. Als Thürkontroleure wurden die Kollegen Weinke und Stockhausen gewählt. Unter „Berichtigtem“ wurde mitgetheilt, daß die Morgentour am 3. Juni Morgens 6 Uhr stattfindet. Kollege Behn bittet noch um zahlreiche Theilnahme an derselben und schließt hierauf die Versammlung.

Versammlungs-Kalender.

Altona-Ottensen. Sonntag, den 20. Mai: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Koch, Ottensen, Gr. Rainstraße 21. — Tagesordnung: Statutenberatung und Stellungnahme zum nächsten Verbandstag. — Nach der Versammlung gemütliche Abendunterhaltung.

Den Kollegen von Altona-Ottensen zur Nachricht, daß diejenigen, welche ein Buch aus der Bibliothek entleihen wollen, sich dem Paragraphe I des Regulativs zu fügen und ihr Mitgliedsbuch mitzubringen haben. Unter Fremdenverkehr befindet sich bei P. Meyer, Altona, Ecke Wilhelm- und Hospitalstraße.

Wandsbek. Die Versammlungen tagen jeden ersten Donnerstag eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Klupp, Ecke Dieblich- und Deseinstr. Die nächste am Mittwoch, den 2. Mai, Abends 8 1/2 Uhr.

Braunschweig. Die Versammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. und jeden Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr resp. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Laas, Alte Knochenhauerstraße, statt. — Reiseunterstützung wird ausbezahlt im Lokale des Herrn Laas, Alte Knochenhauerstraße 11. — Die Herberge befindet sich im Bairischen Hof.

Celle. Die Mitglieder-Versammlungen tagen jeden Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale, Neustraße Nr. 2.

Sonntag, den 20. Mai, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Vereinslokale, Neustraße 2. — Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1894 und vom Ostervergütigen. 2. Wahl des Delegirten zum Verbandstage. 3. Verschiedenes. — Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß es Pflicht ist, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Fechenheim. Der Vereinsabend findet jeden Donnerstag Abend statt. Unser Vereinslokal befindet sich im Gasthaus zur Krone. Kollegen können dort übernachten. Reiseunterstützung wird bei Kollege Andreas Diem, Langestraße 58, ausbezahlt. Mitglieder-Versammlungen finden jeden Montag in oben bezeichnetem Lokale statt.

Frankfurt a. M. Versammlungen finden alle 14 Tage im „grünen Walde“, Altertheilgenstraße 26, statt.

Hagen i. W. Den reisenden Kollegen hiermit zur Nachricht, daß die Central-Herberge und Arbeits-Nachweis für sämtliche Gewerkschaften sich im Lokale des Herrn L. Schmelzer, Hag. W. Gringhauserhauser 1, befindet.

Hamburg. Die Zahlstelle Hamburg hält am Mittwoch, den 16. Mai, eine Mitglieder-Versammlung ab. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht von der Lohnkommission. 3. Verbandstag und Stellungnahme dazu. 4. Lokalfrage. 5. Berichte. 6. Anträge zur nächsten Tagesordnung.

Hannover. Die nächste Versammlung findet am 26. Mai im Ballhofslokal statt.

Harburg. Reiseunterstützung wird bei R. Giesdorf, Tabak- und Cigarrenhandlung, Sand 20, Ecke der Neuenstraße, ausbezahlt. Verkehrslokal: Stadt Göttingen, Karup 19.

Helmstedt. Unsere Versammlungen finden von jetzt an jeden Montag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Seeleke statt.

Hienburg. Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag eines jeden Monats Vormittags von 11—12 Uhr, im Gasthause zum Deutschen Hause statt.

Izehoe. Die Versammlungen finden jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, in der Centralherberge, Sandberg 64, bei Herrn M. Saß, statt.

Kaßtel. Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage Mittwochs Abends 8 1/2 Uhr statt. Die nächste am 23. Mai.

Kellinghusen. Versammlungen finden den 3. Dienstag eines jeden Monats, Abends 8 Uhr, in der Volkshalle (H. Broge) statt. Zahlabende sind am 1. Dienstag eines jeden Monats.

Kleefeld. Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat und jeden Sonnabend nach dem 15. statt.

Langenfelde-Stellingen. Die Mitglieder-Versammlung findet am 17. Mai im Lokale der Wittwe Bock in Stellingen statt. — Tagesordnung: 1. „Was haben

die Gewerkschaften bis jetzt errungen und was muß noch errungen werden?“ Referent: Genosse Steinhardt. 2. Unser Verbandstag event. Delegirtenwahl. 3. Vorschläge der Revisoren. 4. Quartals-Abrechnung. 5. Sommervergütigen. 6. Verschiedenes. — Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen. Das Reisegeleit wird von jetzt an von Kollege Georg Rande, (Dieblichswohnung), Kiekerstraße ausbezahlt. Die Herberge befindet sich in der Gastwirtschaft von R. Timm, Kiekerstraße, Stellingen.

Lägerdorf. Die nächste Versammlung findet am 15. Mai im Lokale des Herrn Gastwirth Schleich, von dann ab alle 3 Wochen statt.

Mainz. Die Central-Herberge befindet sich in der Stadt „Worms“, Rothe Kopfgasse.

Merseburg. Die Versammlungen finden alle 14 Tage im Schützenhause, Abends 8 Uhr, statt, die nächste am Sonnabend, den 12. Mai.

Wombach. Die hiesige Zahlstelle hält ihre Versammlung jeden Monat am 1. und 3. Sonntag bei Anton Gottron III zur Anlage ab.

Offenbach. Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt beim Kollegen Wilh. 38ff, Schloßgrabenstraße 5.

Niedlingen. Die Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage Sonntag Nachmittags 3 Uhr, im Lokale zum Fischerhof, Linden, statt.

Nothenburgsort. Mittwoch, den 16. Mai 1894, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Herrn G. Reuter, Röbrendamm 147. — Tagesordnung: 1. Die materialistische Weltanschauung. 2. Stellungnahme zu dem Verbandstag in Celle und Wahl eines Delegirten. 3. Halten wir ein Sommervergütigen ab? — Die Mitglieder sind verpflichtet, in diese Versammlung alle zu erscheinen. Mitgliedsbücher sind vorzulegen.

Schiffel. Sonnabend, den 19. Mai, Abends 8 Uhr: Extra-Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn G. Bode. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahl eines Delegirten zum Verbandstage. 3. Verbandsangelegenheiten. — Die Mitgliedsbücher müssen in dieser Versammlung vorgezeigt werden.

Wedel. Mitglieder-Versammlungen finden von jetzt ab jeden 1. Sonntag im Monat, Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn J. Ramke, Aufstraße 11. — Reisenden Mitgliedern zur Kenntnissnahme, daß unsere Herberge sich bei G. Stähler, Hinterstraße, befindet. — Reiseunterstützung zahlt Kollege G. Friebe, Am Rolandplatz, aus.

Weiskensfeld. Die Versammlungen finden alle 14 Tage, Sonntag Nachmittags 4 Uhr in der Centralhalle statt.

Winterhude-Eppendorf. Die Versammlungen finden am 3. Donnerstags eines jeden Monats statt. Die nächste am 17. Mai bei Lührer, Winterhude.

Verband der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ort	Bevollmächtigter	Straße
Altona	Otto Stappert	Ottensen, Karl-Theodorstraße 45, 2. Stg.
Wandsbek b. Hamb.	M. v. Böhlen	Muschstraße 8, 1. Stg.
Bergedorf	G. Kridmannshy	Kamp, 2. Querstraße 14 b
Bielefeld	Karl Büchel	Herforderstraße 104.
Billwärder a. d. Bill.	J. Loos	87.
Braunschweig	A. Kofelkat	Kreuzstraße 73.
Celle	G. Köppen	Neustraße 30.
Danzig	Emst. Wittig	Jacobskneugasse 15, III.
Düsseldorf	Theodor Jansen	Herzogstraße 85.
Fechenheim a. M.	Adolf Gempte	Bodenleeweg.
Frankfurt a. M.	J. Geiser	Vorkstraße 18, 2. St.
Gadebusch	Joh. Lorenz	Förberstraße.
Hagen i. W.	K. Brandau	Rembergstraße 9.
Hamburg	G. Liebshier	Niedernstraße 120, 1. St
Hannover	H. Lohrborg	Klostergang 4 a.
Harburg	G. Martens	Morsst. aße 11, 2. St.
Helmstedt	Fr. Gerede	Gartenfreiheit 5.
Herde i. W.	G. Henninghof	Gradenstraße.
Izehoe	Sabelgnast	Koltenstraße 166.
Kaßtel	M. Wöller	Holzamp Nr. 29.
Kaßtel bei Mainz	Heinr. Börner	Wilhelmstraße 15.
Kellinghusen	Karl Dietrich	Bremerstraße 14.
Kleefeld	Karl Kaitter	Marktstraße 11.
Köln	J. Mill	Friedrichstraße.
Köln	Fr. Siebbürger	Scheidestraße 25 a.
Stellingen	Simon Deppe	Bahrenfelberweg.
Lägerdorf Holstein	Hermann Otto	Schloßstr. Kolonie.
Lüneburg	K. Ohlenhofel	Vor dem roten Thor 21f.
Mainz	Joh. Jellich	Gaugasse 10.
Merseburg	G. Dähle	Sand Nr. 23.
Wombach b. Mainz	Ferdinand Göttinger	Jägerstraße 184.
Offenbach a. M.	Albrecht Ortley	Waldstraße 90.
Pinneberg	Em. Kuhn	Milbelcamp.
Rheinland-Westfalen	Klein	Liefstraße 370.
Niedlingen	Konrad Behnen	Niedlingen.
Nothenburgsort	Fr. Niemann	Willsbörner Deich 56, I.
Schiffel bei Hamb.	J. Wintelmann	Sotnerstraße 23.
Schöningen	Chr. Helling	Baderstraße 7.
Wandsbek	Aug. Behn	Neue Wendemuthstr. 26,
West-Westfalen	Adolf Graaf	Hinterhaus II., 1. Stg.
Weiskensfeld	Fr. Wartenberg	Milbergstraben 387.
Wedel (Holstein)	G. Hautz	Klingenplatz 5.
Wilhelmshagen	Fr. Bränning	Hafenstraße.
Winterhude-Eppendorf	G. Sietz	Verlängerte Schulstra Nr. 276, 2. Stage.
		Marienberg 5. (Eppendorf.)

Inserate. Zahlstelle Celle.

Unter diesjähriges **Stiftungsfest**, bestehend in **Concert und Ball**, findet **Sonntag-Nachmittag, den 13. Mai**, im Lokale des Herrn **Golisch**, Wessertelle, statt. — Sämtliche Kolleginnen und Kollegen werden freundlichst eingeladen. — Freunde können eingeführt werden.

Das Komitee.